

| | | |
|-------|-----------------------------------|--|
| 0:00 | Musik | [Futuristische Musik, verzerrte Stimme: „Kulturmanagement innovativ“] |
| 0:11 | Joyce Diedrich | Herzlich willkommen zu unserem Podcast <i>Kulturmanagement innovativ...</i> |
| 0:15 | Joyce Diedrich + Eva Hüster | <i>...Kontakt.</i> |
| 0:17 | Joyce Dienstag | Ein Projekt der Hamburg Open Online University von und mit Studentinnen des Instituts für Kultur- und Medienmanagement an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg. |
| 0:26 | Eva Hüster | Mein Name ist Eva Hüster. |
| 0:28 | Joyce Diedrich | Und ich bin Joyce Diedrich. Und heute sprechen wir mit Tina Heine. Tina Heine hat mit 23 Jahren eine Bar gegründet, etliche Festivals initiiert und wird daher von der taz als „Festival-Macherin“ bezeichnet. |
| 40:08 | Eva Hüster | Außerdem hält sie häufig Vorträge, moderiert Veranstaltungen, nimmt an Podiumsdiskussionen teil und ist gern gesehenes Mitglied in zahlreichen Gremien und Jurys. Und in Hamburg, am Institut für Kultur- und Medienmanagement ist sie Dozentin für Festivalmanagement und Audience Development. |
| 0:55 | Joyce Diedrich | Vielen Dank, dass du heute hier bist, liebe Tina Heine. Du betonst als Mittelpunkt deiner Arbeit den Austausch mit Menschen und das Vernetzen untereinander und hast über die Jahre viele Festivals gegründet, unter anderem eben das Elb-Jazz-Festival in Hamburg und jetzt gerade auch ein neues in Salzburg. Woher kommt deine Spezialisierung auf Festivals anstelle einer Konzentration auf eine Institution? |
| 1:21 | Tina Heine | Das hat sich einfach so ergeben. Also das Leben läuft bei mir nicht so linear und ich bin ein Mensch, der einfach Gelegenheiten ergreift, wenn sie da kommen oder manchmal eine spontane Idee hat, die nicht mehr aus meinem Kopf schwindet. Und dann muss ich die irgendwie umsetzen. Und ich bin letztendlich zum Festival über einen Umweg gekommen, über Konzerte, die ich in meiner Bar gemacht habe, weil: Ich habe in Hamburg eine Bar und habe dort regelmäßig Musik veranstaltet. Und ja, irgendwann kam immer wieder das Thema auf: Warum gibt es zu wenig Jazz in dieser Stadt? Also ich rede jetzt von Hamburg. Warum gibt es hier so wenig Jazz, warum gibt es einfach zu wenig Konzerte, Orte, Institutionen und so, an dem man das hören kann? Warum schreibt man so wenig drüber? Warum sind die Gagen so schlecht, warum es überhaupt alles so elend? Und gleichzeitig bin ich aber als Jazzfan auch viel unterwegs gewesen und habe auch in anderen Städten große Festivals besucht und irgendwie gedacht: Ja, vielleicht braucht Hamburg mal ein großes Festival, damit sie wissen, dass es auch Jazz in dieser Stadt gibt. Und habe dann, weiß ich auch nicht... Wie man das so macht, wenn man zu viel Wein in einer Bar getrunken hat und wir in lustigen, bunten Abend und Runden angefangen haben, eine Idee zu spinnen, ein Festival zu gründen. Jahre später gab es dann Elb-Jazz. Und von dem einen kann man dann zum anderen. Wenn ich das hier erzählen würde, wäre der Podcast vorbei. |

| | | |
|------|-----------------------------------|--|
| 2:35 | Joyce Diedrich + Eva Hüster | [Lachen] |
| 2:36 | Tina Heine | Es macht einfach Freude und wenn man was Großes tut, liegt es ja nahe. Also man hat ja da eine große Sichtbarkeit. Das ist ja sehr international geworden das Festival. Und dann werden andere Leute auf einen aufmerksam und sagen: Ja, wir planen da das und das, vielleicht können wir sie dafür gewinnen, das zu machen. Oder ja, manchmal man wird man gefragt oder man denkt sich selber mal wieder was Neues aus. Kann auch passieren. |
| 2:58 | Eva Hüster | Das klingt schon nach einem reich gefüllten Tagesablauf. Warum unterrichtest du denn dann auch noch? |
| 3:05 | Tina Heine | Auch das hat sich einfach, glaube ich so ergeben, weil: Ich weiß gar nicht mehr, über wen oder warum ich beim Elb-Jazz-Festival über eine Person auf das KMM gekommen bin, weil die immer Projektgeber suchten für das Projektstudium. Und das war, glaube ich, als ich dabei war, das erste Elb-Jazz-Festival zu entwickeln, bin ich auf dieses Projektstudium gebracht worden. Und dass da eben ja Auftraggeber, -geberinnen oder FragestellerInnen quasi gesucht sind und habe gedacht: Na ja, also da ich mich eh mit der Frage beschäftige, wie wir die Hochschule und die Studierenden irgendwie einbinden können in so ein großes Festival, habe ich gedacht, man könnte ja ein Semesterprojekt draus machen und sagen: Die Aufgabe ist, entwickelt eine Hochschulbühne fürs Festival und die Aufgabe heißt auch die gesamte Hochschule muss mitwirken. Die klassischen Studierenden, die Jazzer, die Kulturmanager, die SchauspielerInnen. Das war sozusagen der Projekttitle. Und es hat ja dazu geführt, dass ich viel Austausch mit den Studierenden hatte. Und dann war man mal am KMM. Dann fragte irgendjemand mal: Mensch, willst du nicht mal einen Vortrag halten? Und es hat sich irgendwie so entwickelt über die Zeit, nicht gleich am Anfang, sondern es kam so mit der Zeit. Und ich habe einfach... Ich habe es ja eingangs gesagt, ich mag das Vernetzen und den Austausch. Und ich mag es total im Austausch zu sein mit den Studierenden. Und das zu teilen, was ich erfahren habe, was ich gelernt habe, das aber auch zu reflektieren mit den Studierenden, die aus einem anderen Horizont kommen. Also dieser Austausch, der ist für mich sehr gegenseitig. Ich verstehe mich auch nicht als eine Absenderin von gültigem Wissen oder so. |
| 4:49 | Joyce Diedrich | Unser Podcast handelt ja von Innovation. Glaubst du... Oder warum glaubst du, dass Innovation wichtig ist? |
| 4:58 | Tina Heine | Puh. Na ja, also ohne Innovationen würden wir ja wahrscheinlich alle noch irgendwo da stehen, wo man vor hunderten von Jahren stand. Also ich glaube, es ist irgendwie in uns Menschen, dass wir eine gewisse Unruhe haben und dass wir immer ein bisschen schauen, wie man Dinge, die man tut, auch anders machen kann. Ich glaube nicht, dass das in jedem Menschen steckt. Also ich glaube oder das wissen wir ja auch, also das spüren wir in unserer Gesellschaft. Es gibt bestimmte Charaktere, die sind Treiber und Treiberinnen und andere sind eigentlich froh, wenn sie ihre Ruhe haben oder wenn sie einfach so Struktur in Dinge bringen können, wenn sie Dinge optimieren können, konsolidieren können und... Aber sozusagen im Benutzen unserer Welt, stoßen wir immer wieder so an Decken oder an verschlossene Türen. Und da gibt es einfach Leute, die wollen wissen, was hinter diesen Türen ist. Und so kommt Innovation in |

| | | |
|------|------------|--|
| | | <p>die Welt. Also auch mit dem Mut, Dinge loszulassen und aufzugeben. Also ich habe für mich selber immer erfahren: Das wirklich Neue kommt erst dann, wenn man vorher bereit war, etwas loszulassen. Man kann das Neue nicht auf das Bestehende draufsetzen. Man muss erst mal Lücken schaffen, so. Und diesen Mut, Lücken zu schaffen, den haben nicht viele. Und es ist auch jetzt keine Heldengeschichte, wenn ich sage, dass ich es hab. Ich weiß, dass ich das habe, dass ich sicher jemand bin, der immer eher unruhig wird, wenn es irgendwo Wiederholungen gibt. Ist manchmal für die Beteiligten, mit denen man zu tun hat, anstrengend. Und ich weiß aber auch, dass das alles nichts wäre, wenn es nicht die anderen gäbe, die genau nicht so funktionieren und die dann dem nacharbeiten und das überprüfen, ja, und schauen, ob das wirklich so sinnvoll ist. Weil: Eine Innovation ist ja nicht einfach nur das Neue, sondern es ist ja irgendwas... Eine Innovation ist das, was neu ist und was bleibt und was wirklich was verändert.</p> |
| 6:55 | Eva Hüster | <p>Wo siehst du denn von deinem Berufsfeld aus – also quasi von der Festivalmacher... als Festivalmacherin – wo siehst du da Potenziale für Innovation?</p> |
| 7:10 | Tina Heine | <p>Tja, also ich sehe einige. Also ich sehe einige Potenziale, einfach weil ich einiges sehe, von dem ich denke, dass es so nicht mehr funktioniert. Also ich habe selber gemerkt, dass ich müde werde, Festival-müde werde, dass ich, wenn ich wie gesagt, es liegt ein bisschen in meiner Natur, dass ich müde werde, wenn ich etwas zu oft tue, obwohl ich schon immer dafür gesorgt habe, dass keines meiner Festivals wie die anderen waren, die werden immer weiter gearbeitet. Und ich arbeite jetzt zum Beispiel in Salzburg an der Stadt weiter. Also ich bearbeite die Stadt mit dem Festival. Und ich bearbeite auch das Thema: Wie können wir Konzerte oder Musik präsentieren? Wie können wir in Austausch gehen? Das bearbeite ich laufend. Aber es gab jetzt sicher im Moment, ich meine, das ist jetzt vielleicht auch nichts Ungewöhnliches, während Corona ging das ja einigen so, dass wir durch diesen Stopp und durch diesen Stillstand noch einmal stärker auf all das schauen oder schauen konnten. Und ich habe festgestellt, dass ich eigentlich schon so auf dem Weg war, von dem ich glaube, dass der zumindest ein möglicher sein kann, das auch anders zu denken und das ist, dass ich seit Jahren schon angefangen habe, Künstler und Künstlerin eigentlich immer zu fragen: Bleib doch lieber länger, komm nicht nur für deine Show und danach wieder zack Backstage, Sandwich, Flieger, weiter, sondern...</p> |
| 8:26 | Tina Heine | <p>Da ist ja nichts, da bleibt dann nichts. Und für 60 Minuten kommt da jemand angereist mit teilweise acht Leuten, zehn Leuten, Tourmanager und Tourmanagerin und ich hatte einfach Lust... Ich wollte wissen, wer diese Leute wirklich sind und ich wollte wissen, was die von der Stadt denken und was die erleben. Wenn war das also... Ich wollte ja auch wissen: Was bleibt bei denen, wenn die hier waren? So. Und das kann ich nicht abrufen, wenn die gleich wieder verschwinden. Also damit hatte ich schon begonnen. Und ich glaube, dass wir bei Festivals wirklich stärker schauen müssen: Was machen die mit den Orten und mit den Regionen, in denen sie stattfinden? Also wie, in was wirken sie hinein? Welche Potenziale haben sie, wirkliche Kommunikationsräume auch zu werden? Und damit meine ich jetzt wirklich nicht, dass jedes Kulturfestival... Also wir einigen uns jetzt mal darauf, dass wir hier von Kulturfestivals sprechen. Ich rede jetzt mal nicht von Hurrikan, Southside, von großen Rock-, Pop-Festivals sozusagen. Die haben andere Logiken auch, nach</p> |

| | | |
|-------|-------------------|---|
| | | <p>denen sie funktionieren. Ich rede jetzt mal von Kultur-, Theater-, Musik-, Tanzfestivals. Welche Potenziale haben wir und wie nutzen wir die Kommunikationsräume, ohne dass jedes Festival jetzt Panel-Talks haben muss? Also das macht man ja jetzt auch. Jetzt gibt es ja bei fast bei jedem Festival eine Diskussion zum Thema Gender-Equality oder keine Ahnung, you name it. Wir wissen eh die ganzen Themen die da sind, das meine ich nicht, sondern: Wie können wir das spürbar und erlebbar machen? Und wie schaffen wir das aber unseren Partnern und Partnerinnen, die das Ganze finanzieren, Sponsoren, die immer so eine Idee haben, dass man Logo dann hinter der Bühne oder auf dem Bühnen-Back-Drop hat...</p> |
| 10:03 | Tina Heine | <p>Also wir haben ja diese ganzen Mechanismen. Das ist ja selbst bei uns in dieser Kulturmaschine so angekommen. Man bucht Künstler, schreibt einen Vertrag, die fragen gleich nach, Dingen, Dingen, Dingen, Hotel, Catering, Writer, bla bla bla. Der Sponsor fragt nach: Wo kriege ich mein Logo, wie viele Freitickets kriege ich und wo sind die Häppchen? Und das ist natürlich ein Riesenapparat, wenn du versuchen willst, das zu transformieren. Gleichzeitig hast du Förderanträge bei den Städten, die auch bestimmte Sachen abrufen, die sie sehen wollen. Und da jetzt in Dialog zu gehen, da sehe ich ein Riesenpotenzial, weil wir und alle nicht mit Logos zuballern müssen, sondern wir können einfach auch ins Gespräch miteinander kommen und wissen, was wir wirklich voneinander haben. Ich sehe auch, dass Künstler und Künstlerinnen und auch Managements ihre Haltung verändern müssen. Wir sind, wir müssen das alles miteinander machen. Und die können nicht reinkommen und sagen: Wo ist dies, das, das, jetzt Check, bereite mir meine Bühne. Ich finde, diese Zeiten sind vorbei. So. Das ist für mich irgendwie gestern und wir müssen mehr uns interessieren für? Wie macht die andere Seite das, was sie macht? Das heißt es als Künstler oder Künstlerin zu einem Konzert zu fahren, irgendwo hin zu kommen. Was heißt das aber auch als Veranstalter oder Veranstalterin, das alles vorbereiten zu müssen und mit diesen Dynamiken und Veränderungen umgehen zu müssen, die sich jetzt auch gerade in dieser Zeit ergeben haben? Und wenn wir da nicht miteinander in Austausch kommen, dann passiert da nichts. Also ich glaube, dass wir uns dringend reformieren müssen, weil: Wir sind ein gehetzter Haufen. Das sehe nicht nur ich, sondern auch andere Festivalmacher:innen, die unter wahnsinnig viel Druck sind, von diesem Performen-müssen. Alles muss perfekt sein. Warum können die Festivals auch nicht einfach nur Zwischenaufnahmen sein, Einblicke in Werkstätten sein? Und da wünsche ich mir einfach mehr Mut von allen Beteiligten, dass wir das nutzen, um in ein Miteinander zu kommen. Weil: Dann sind wir wirklich innovativ und dann sind wir und können wir auch Vorbilder sein für Gesellschaft. Ansonsten sind wir reine Konsum- und Abspielorte und mich interessiert das überhaupt nicht mehr.</p> |
| 12:06 | Joyce Diedrich | <p>Du hast es gerade schon erwähnt, so einen innovativen Prozess sozusagen, dass du die KünstlerInnen gefragt hast, ob sie länger bleiben können. Gibt es noch einen weiteren Innovationsprozess, der irgendwie gut gelungen ist, an den du dich erinnerst aus deiner Arbeit, den du mit uns teilen würdest?</p> |
| 12:25 | Tina Heine | <p>Na ja, ich buche zum Beispiel gar nicht mehr das ganze Festival fertig. Ich mache ungefähr nur so 60, 70 % des Programms und den Rest mache ich nicht fertig. Der soll auf dem Festival fertig werden. Den entscheiden wir gemeinsam mit den Künstler:innen und den Besucher:innen, was da</p> |

| | | |
|-------|------------|--|
| | | <p>eigentlich so passiert. Also es sind Formate, von denen ich selber nicht weiß, was kommt. Also ich möchte mich selber überfordern. Also das ist... Für mich ist das ein Weg. Dass Neues kommt ist immer, wenn ich selber auch immer mal wieder an meine Grenzen gehe und in Situationen gehe, wo ich kein Netz und doppelten Boden habe. Und ich kann mal ein Beispiel geben. Ich habe das angefangen 2017 oder `18 war das, da habe ich keine Lust mehr gehabt, das dieses Festival... Das gibt es ja schon länger, das Jazz in the City. Und das hatte mal die Tradition, dass am Abschluss des Festivals, das es eben – vier Tage 100 Konzerte alles bei freiem Eintritt, durch die Stadt treiben lassen etc. – und es hörte mal auf mit einem großen Gala-Abschlusskonzert für Sponsoren und Geldgeber und all die, die da noch zufällig reingekommen sind, im Landestheater. Und für mich war das immer so... Es hat mit dem Rest des Festivals gar nichts zu tun. Und da ist es wieder, dieses „Gala“. Und „Wer sitzt in der ersten Reihe?“. Und das habe ich dann abgeschafft und habe gesagt: Wir machen stattdessen eine große Abschluss-Improvisation im Mirabell-Garten in Salzburg.</p> |
| 13:40 | Tina Heine | <p>Das ist ein schöner barocker Garten. Und ich habe das mit der Stadt geklärt und dem Gartenamt, dass wir den ganzen Garten haben konnten, die Pavillons, die Hecken, Theater, so dass wir da einfach frei den Raum nutzen durften, den man sonst eigentlich nicht so nutzen darf. Steht witzigerweise auch ein Schild draußen: Musikdarbietungen nicht erlaubt. Und das habe ich dann den Künstlern und Künstlerinnen der Stadt und Akteur:innen der Stadt, also auch nicht nur Musiker:innen gesagt: Hier, an drei Stunden am Sonntag gehört uns der Garten und dann können alle kommen und dann gibt es keine Logenplätze und es gibt zum Abschluss eine große Impro, selbst die Intendantin weiß nicht, was passiert, alle sind eingeladen mitzugestalten, es beginnt um elf und hört um zwei auf. Ja und dann saß ich da, um elf. Und die Leute strömten in den Park und es passiert gar nichts, weil die Künstler und Künstlerinnen, mit dieser Freiheit überhaupt nicht umgehen konnten und jetzt gar nicht genau wissen, ob sie jetzt wirklich gemeint waren oder... Also es waren so ein paar da und der Trompeter, Volker, war da, hat aber seine Trompete zu Hause gelassen. Der dachte...</p> |
| 14:41 | Tina Heine | <p>Da wurde ich auch erst so ein bisschen beschimpft übelst mit Leuten, die mit einem Programmheft rumliefen und sagten: Wo ist denn jetzt hier dieser Abschluss? Wo ist denn das große Abschlusskonzert? Und dann habe ich auch geguckt und habe gesagt: Da steht nicht Abschlusskonzert, da steht Impro und auch die Intendantin weiß nicht, was passiert. Aber die Menschen lesen das und sie glauben das nicht, weil: Sie kennen das so nicht, dass man wo hinkommt, wo man nicht weiß, was passiert. Lange Rede, kurzer Sinn. Nachher kamen dann irgendwie so, die schliefen natürlich alle länger... So ab eins waren dann doch einige Musiker da oder um halb eins. Und irgendwo dann hat eine Trompete geblasen und irgendwo hat eine kleine Band gespielt und Clowns kamen vorbei und haben dann angefangen mit den Leuten... Es war dann, wurde nachher noch ein ganz schöner Nachmittag, aber es war doch sehr holprig. Und natürlich haben wir dann diskutiert, auch mit dem Stadtmarketing, den Auftraggebern, haben gesagt: Also Tina, so was kann man nicht wieder machen, die Leute beschweren sich. Und ich habe gesagt: Ich glaube, wir müssen es einfach erst mal lernen.</p> |
| 15:33 | Tina Heine | <p>Ich habe auch zu den Leuten gesagt, die mich da so angepflaumt haben: Die Sonne scheint doch und setzen Sie sich doch einfach mal hin und</p> |

| | | |
|-------|-------------------|---|
| | | <p>schauen in den Park oder... Also. Ja, es ist doch auch schön. Man geht doch eigentlich als Salzburger kaum noch in den Park irgendwie, weil da nur die Touristen sind. Und heute gehört der uns und... Ja und mittlerweile ist die Abschluss-Impro irgendwie... Es freuen sich schon alle drauf. Künstler, Künstlerinnen mussten es erst lernen, was wir damit wirklich meinen und machen. Aber jetzt ist es irgendwie so. Ja, das Publikum ist mittlerweile beim Festival... sind sie fast mehr dort, wo die Sachen sind, von dem man nicht weiß, was kommt. Also die haben auch das Abenteuer entdeckt, also diese Blind-Date-Konzerte, so heißen die Konzerte, von denen ich auch nicht weiß, wer spielt. Das entscheiden die Künstler auf dem Festival und rufen dann an und sagen: Ist das Blind-Date heute Abend schon besetzt? Kannst du dann ein Schlagzeug mitbringen? Also so läuft das eigentlich. Und ich versuche im Festival Formate zu schaffen, wo Musikerinnen mit Akteurinnen aus der Stadt, die ich kenne, zusammentreffen, mal beim Mittagessen und also sehr interdisziplinär auch. Das geht gar nicht immer nur um Musik.</p> |
| 16:34 | Joyce Diedrich | Also auch eigentlich interaktiv für die Musiker:innen auf eine ganz neue Weise. Das ist ja voll toll, so werden die ja auch... |
| 16:42 | Tina Heine | Ja, ist total schön, total gefordert. |
| 16:44 | Eva Hüster | So ein gemeinsames Lernen. Ne? |
| 16:46 | Tina Heine | <p>Es ist ein gemeinsames Lernen und auch ein gemeinsames Weiterdenken an den Sachen sagen. Was, also was, das bringt uns eigentlich voran? Wie können wir da... wie können wir auch anders mit der Idee der Performance umgehen? Wie können wir anders mit Raum umgehen? Und ich lade dann auch schon immer wieder an den Festivals Künstler:innen immer wieder ein. Also es kommt jetzt nicht jedes Jahr die gleiche Truppe, aber kommt... es gibt bestimmt 20, 30 Musiker:innen, die fast jedes Jahr da sind, weil ich irgendwie so auch dann meine Mittäter:innen und meine Kompliz:innen brauche, die mit mir diese Sachen gemeinsam aushecken. Am Anfang war nur ich. Und alles... Nur Tina wusste, was in ihrem Kopf ist. Und ich habe sehr früh versucht, das mache ich immer mit allem was ich mache, sozusagen zu teilen und den anderen zu sagen: Denkt auch mit und erzählt ihr es dann den anderen weiter, weil: Ich kann ja nur so viel reden, wie ich reden kann. Ich kann schon viel reden, aber wenn dann noch mehr mitreden und mehr mitdenken, dann haben wir eben Wissen gesammelt, an dem wir laufend weiterarbeiten. Und das ist sozusagen der Modus. Dieses Jahr wird es auch keine Impro im Mirabellengarten geben. Wir überlegen uns wieder was Neues.</p> |
| 17:52 | Eva Hüster | Das sind ja alles schon Ideen. Trotzdem stelle ich die Frage noch mal ganz konkret. Wir sind ja angehende Kulturmanagerinnen, wir sind konfrontiert mit Themen wie Digitalisierung, Globalisierung, Identitätsfragen. Was würdest du uns als nächster Generation vielleicht gerne mit auf den Weg geben? Ganz konkret. |
| 18:17 | Tina Heine | <p>Ganz konkret ist vor allen Dingen: Fragen nicht verlernen. Also das Fragen nicht verlernen. Und nicht hier rausgehen und sagen: Ich hab ja meinen Master, hier ist mein Master, hier ist meine Gehaltsforderung, hier ist mein, hier ist mein Wissen. Wem kann ich jetzt all das Erlesene und Gelesene und Erlernte weiter bringen? Sondern rausgehen und sammeln. Also rausgehen und sammeln und Erfahrung sammeln. Und ganz wichtig: Ich meine damit nicht, dass ich solche Dinge wie Fair-Pay und so... In Österreich haben wir, sind wir auch sehr hinterher, Fair-Pay auch im Kulturbereich und im Kunstbereich. Dennoch finde ich es total wichtig,</p> |

| | | |
|-------|-----------------------------------|---|
| | | dieses Bewusstsein, dass man bei all diesen Dingen auch für sich selber lernt, und für sich selber sammelt, nicht immer danach schaut: Wofür werde ich jetzt hier eigentlich bezahlt? Und ich habe ja schon drei Überstunden oder so was. Wenn wir jetzt alle diese Leidenschaft verlieren, indem wir uns so durchoptimieren und Work-Life-Balance und Gerechtigkeit und das muss auch noch stimmen und das muss auch noch mehr gehen, nur mit Forderungen an unserer Arbeitgeber und Auftraggeberinnen und an unsere Institutionen, dann kommen wir nicht weiter. Ich spüre derzeit bei nicht nur den Studierenden hier, sondern auch bei Mitarbeiter:innen, bei jungen Mitarbeiter:innen in der Gastronomie auch zum Beispiel, ich habe das Gefühl, dass: Alle sind sehr darauf fokussiert, was ist für mich am besten? Und ich wünsche mir wirklich von euch allen, dass ihr euch vor allem fragt: Was ist für die anderen am besten? Also so: Was ist für uns alle gemeinsam am besten? Und da müssen wir ein bisschen weg von diesem Optimieren und Besserwissen mehr zum Fragen und Miteinander und auch ruhig mal die Nächte durcharbeiten, wenn es sein muss und ein Festival durchrocken und nicht sagen: So, hier jetzt aber. |
| 19:59 | Eva Hüster | Das war <i>Kulturmanagement innovativ...</i> |
| 20:01 | Joyce Diedrich + Eva Hüster | <i>...Kontakt.</i> |
| 20:02 | Joyce Diedrich | Wir hoffen, ihr fandet das Gespräch mit Tina Heine genauso begeisternd wie wir. Wer sich noch weiterbilden möchte, für den oder die empfehlen wir einen Besuch in Ihrer Bar, dem Hadley's, die sie auch als sogenannten „Zwischenraum“ nutzt, sowie einen Besuch Ihrer Festivals zu finden auf Ihrer gleichnamigen Webseite. |
| 20:19 | Eva Hüster | Weitere Informationen findet ihr in den Shownotes. |
| 20:22 | Joyce Diedrich + Eva Hüster | Tschüss. |
| 20:22 | Musik | [Futuristische Musik, verzerrte Stimme: „Kulturmanagement innovativ“] |

Transkribiert von: Nora Ebneith
Hamburg, April 2022